

Bewegung bewegt

Am Theater Orchester Biel Solothurn proben und entwickeln Menschen verschiedener Generationen das Tanztheater «Mouve-Mot». Der Altersunterschied zwischen dem Jüngsten und der Ältesten beträgt mehr als 70 Jahre.

Erika Kestenholz (71)

Kinder, Jugendliche, Eltern und Senioren bewegen sich zur Musik im Kreis. Alle wuseln durcheinander. In der Mitte steht Shoan (9) als ruhender Pol, winkend und strahlend wie eine Sonne. Er dreht sich langsam um sich selber, denn er kann sich nicht so leichtfüssig bewegen wie die anderen Kinder. Auf ein Zeichen des Choreographen Damien Liger (43) bilden sich Gruppen, geordnete Turbulenzen, in denen sich die TeilnehmerInnen langsam um sich selber drehen; dann wieder Bewegung im Chaos, bis sich auf ein Zeichen hin neue Gruppen formieren, wie in einem Kosmos im Kleinen.

Wir befinden uns mitten in einer Probe zum Generationenprojekt «Mouve-Mot». Kurz vorher, zu Beginn

der Probe, war Theatersport angesagt, Aufwärmübungen mit der Regisseurin Isabelle Freymond (38). Die Leiterin des gesamten Projekts erteilte alle Anweisungen mehrsprachig: hochdeutsch, schweizerdeutsch und französisch.

Alle waren konzentriert dabei, beim Durchbewegen und Abklopfen des Körpers, beim Grimassen-Schneiden, bei Stimmübungen, kleinen Improvisationen.

Die Vorurteile...

Jetzt, nachdem die Choreographie der Sterne nach einigen Wiederholungen ohne laute Zurufe von Damien ganz gut geklappt hat, kommt als neues Element das «mot» hinzu. Isabelle gibt Anweisungen: In fünf Altersgruppen sollen die TeilnehmerInnen diskutieren, was sie an

den anderen stört; sie dürfen ihrem Ärger Ausdruck verleihen. Nach 20 Minuten soll jede Gruppe eine Performance vorführen. Die Teenie-Gruppe diskutiert, ob ihr Sprechchor in Hoch- oder Schweizerdeutsch vorgetragen werden soll. Sie stimmen ab und einigen sich darauf, dass beides vorkommen darf. Ihr Ärgernis: Die Vorurteile der Erwachsenen gegenüber der heutigen Jugend.

Shoan, der nicht spricht, schlägt seine Faustknöchel gegeneinander zum Zeichen, dass zwischen den Generationen verschiedene Meinungen aufeinanderprallen. Die Kleinsten beschwerten sich darüber, dass die Teenies und Erwachsenen immer auf ihr Handy starren und keine Zeit und Aufmerksamkeit für sie übrigbleibe. Die Erwachsenen halten sich darüber auf, dass die Jungen durchlöchernte Kleidung tragen, mitten im Winter. Das sei ungesund. In den Vorführungen ertönt dann ein richtiges Sprachgemisch, sogar Kauderwelsch kommt vor. Alle Darbietungen werden beklatscht und auf Video aufgenommen – zwecks Weiterentwicklung.

Mit Begeisterung dabei

In der Pause können wir mit einigen der ProtagonistInnen sprechen. Die Dramaturgin Joëlle Jobin (33), Initiantin dieser «intergenerativen und inklusiven Eigenproduktion», erklärt, dass das «Junge Theater Biel» zum ersten Mal mit Senioren zusammenarbeitet. Mit den Proben wurde im Oktober angefangen. Die Idee ist, dass Kinder, Jugendliche und SeniorInnen Dialoge spinnen über Erinnerungen, Träume und Visionen.



Stimmen gemeinsam das Generationenprojekt: (von links) Damien Liger, Isabel Freymond, Joëlle Jobin. Bilder: Walter Winkler



Unterschiede und Gemeinsamkeiten werden ausgelotet. Begegnungen und Austausch sind das Wichtigste, dann das Wagnis, zu improvisieren, kreativ und in Bewegung zu sein. In der jetzigen Phase entstehen nach und nach die ersten Szenen. Alle sind mit Begeisterung dabei und freuen sich auf die Aufführungen im Mai.

Joseph Riedweg (67) ist ein Bekannter der Eltern von Shoan. Diese fragten ihn, ob er auch mitmachen wolle. Zuerst hatte er Bedenken, ob er genug Energie aufbringen könne. Jetzt macht ihm die Sache grossen Spass.

Der erst siebenjährige Joaquin ist mit Freude dabei. Sein Grossvater Ulrich Gillomen (61) entdeckte letzten Herbst die Ausschreibung des Projekts in der Zeitung und meldete sich mit seinem Enkelkind zusammen an.

Emil Wittig (12) macht zum ersten Mal bei der Theatergruppe mit. Seine Mutter hatte die Idee, dass er sich anmelden könnte. Nach dem Schnuppertest, an dem rund 60 Leute teilgenommen hatten, war er sich sicher, dass die Idee seiner Mutter sehr gut war. Trotzdem, Schauspieler ist nicht sein Traumberuf, sondern Programmierer. □

Die Aufführungen

Im Tanztheater «Mouve-Mot» treten verschiedene Generationen auf – ein halbes Jahrhundert trennt sie, doch kommen sie auf der Bühne in einen Dialog: Über Erinnerungen, Träume und Visionen. Das Projekt wird durch das Migros-Kulturprozent gefördert. Die Aufführungen:

Stadttheater Biel:
22. Mai 2019, 10.15 Uhr/ 19.30 Uhr
26. Mai, 17.00 Uhr
27. Mai, 10.15 Uhr
Stadttheater Solothurn:
23. Mai, 19.30 Uhr

www.tobs.ch/de/tanz/mouve-mot



In ihrem Element: Junge TänzerInnen.

**Mal dunkel:** Die Inszenierung untersucht, was Generationen bewegt.

BILDER: ZVG

**Mal hell:** «Mouve-Mot» wartet auch mit komischen Momenten auf.

Kinder, macht Theater!

Junges Theater Biel Gestern hat die letzte Aufführung des Tanztheaters «Mouve-Mot» im Stadttheater in Biel stattgefunden. Was im Anschluss des Stücks nachklingt, ist weniger die Handlung als die Präsenz und Spielfreude der Laiendarsteller.

Simone K. Rohner

Die Ränge des Stadttheaters sind voll besetzt mit jugendlichem Sturm und Drang – ein Sack Flöhe ist nichts gegen diese Energie, die einem hier entgegenkommt. Die gestrige und letzte Aufführung des Tanztheaters «Mouve-Mot» ist zugleich auch noch eine Aufführung für Primar- und Oberstufenschüler.

Dann wird es schwarz im Theatersaal. Doch das Geschnatter und die Unruhe ebbt nur langsam ab. Die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen sind anscheinend keine regelmässigen Theaterbesucher. Auch deshalb sind Schülervorstellungen für Schauspieler immer eine spezielle Herausforderung. Doch beim Projekt des Jungen Theater Biel steht natürlich kein Profiensemble auf der Bühne, sondern Laiendarstellerinnen und Darsteller, die zwischen sechs und 80 Jahre alt oder jung sind.

Zeigen, was bewegt

Was bewegt Jung und Alt? Und was die dazwischen? Unsere schnelllebige Welt, die Zeit, die in Windeseile verfliegt, oder

das Alleinsein in der digitalen Welt? Früher war alles besser und warum eigentlich hängen die Jungen von heute immer am Handy, als sei es ein Tropf mit lebenswichtigen Nährstoffen?

Was verbindet Digital Natives mit den Senioren, was unterscheidet sie? Das Stück, konzipiert von Isabelle Freymond, Joëlle Jobin und Damien Liger, gibt keine klaren Antworten, aber tippt solche Fragen an – und zeigt damit, was die Generationen umtreibt.

In episodenhafter Erzählung und mit Bewegung und Sprache zeigen die 40 Spielenden, wie sie mit diesen Themen umgehen – manchmal zwei- oder sogar dreisprachig. Das ist mal dunkel-düster und regt zum Nachdenken an. Zum Beispiel, wenn eine Frau ins Publikum fragt: «Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Coolste auf der ganzen Welt?» Das ist heute kein Märchenszenario mehr, sondern Ernst für viele junge Social Media-Nutzerinnen und -Nutzer.

Und manchmal muss man einfach schmunzeln. Nämlich, wenn sich ein ergrauter Senior mit seiner Peergroup im Internet vernetzt, um der Alterseinsam-

Choreograph Damien Liger hat es geschafft, mit dem Ensemble ein Bewegungsrepertoire zu erarbeiten, das für alle funktioniert.

keit zu entfliehen. Daneben wünscht sich die gestresste Mutter einmal Zeit alleine – ohne Mann und Kinder zu verbringen. Oder doch nicht?

Bewegung im Zentrum

Marc Calame hat für das Bühnenbild auf zweckmässige Einfachheit und Reduktion gesetzt. Hin und wieder kommen kurz Möbel zum Einsatz – alles ganz mobil. Meistens sind es aber nur die auf die Bühne projizierten Schwarz-Weiss-Fotos, die das Spiel untermalen und einen Raum schaffen dafür. Die Sujets sind mal Gras, mal zerfurchte Baumrinde und mal gealterte Haut – alles sehr ästhetisch inszeniert. So, wie auch die riesig projizierten Porträts der Spieler, die in einer Szene fast alleine dastehen, damit jedoch die Dynamik des Stücks etwas unterbrechen.

Die Bühnenpräsenz mancher jungen Spieler ist beeindruckend. Bewegungstheater mit Laien läuft immer Gefahr, ins leicht Peinliche zu kippen. Dann hat das Dargebotene im besten Falle noch einen Jö-Effekt. Dass das hier nicht der Fall ist, wird einem gleich zu Beginn klar. Bereits

im ersten Bild besticht die Gruppe durch ihre Konzentration im Spiel und in der Körperlichkeit.

Choreograph Damien Liger hat es geschafft, mit dem Ensemble ein Bewegungsrepertoire zu erarbeiten, das für alle funktioniert. Egal ob alt oder jung, ob in der Beweglichkeit eingeschränkt oder nicht.

Auf einen klaren Handlungsstrang im Stück haben Isabelle Freymond und die Dramaturgin Joëlle Jobin jedoch verzichtet. Viele Themen werden angesprochen, doch richtig tief trifft keins. Und auch sprachlich hätte man da und dort noch etwas feilen können, um die Verständlichkeit zu verbessern – so steht klar die Bewegung im Zentrum der Inszenierung.

Was einen eine Stunde lang im Bann hält, sind die Spielerinnen und Spieler, die sichtlich Spass an ihrem Auftritt haben und eine tolle Präsenz ausstrahlen.

Theaterarbeit mit jungen und älteren Laiendarstellern auf diesem Niveau, das wünscht man sich mehr – als Zuschauer, aber mit Sicherheit auch als Spieler.